

# Ein teurer Apfel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **44 (1918)**

Heft 44

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-451803>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Gegen die Grippe.

Einer hat's wahrhaftig vorgeschlagen:  
Masken gegen Grippe soll man tragen,  
Modell Maulkorb! O, wie wär' das schön,  
Könnt' man zu der Mode sich verfehn:  
Wenn bald Hinz und Kunz und Bundesräte  
Jeder einen Mund-Korb tragen täte!

Zweifelloß wär' das das beste Mittel  
Für den Stadtfrack wie den Mann im  
Gegen Grippe-Ansteckungsgefahr. [Kittel  
Sei's ein Kind, ein Greis im Silberhaar, —  
Schutzmaskiert grad wie zu Saisnachtszeiten  
Seigten sich die Dummen und Gescheiten.

Bösen Mäulern beiderlei Geschlechtes,  
Die stets schwaben, selten etwas Rechtes,  
Stünde so ein „Kratten“ sicher gut  
Und wär' kühlend für Schwabhasenblut.  
Alle Heizer, Schreier, Mundwerk-Kämpfer  
Kriegten aufgesetzt so einen Dämpfer.

Ob die Grippe aber Reißaus nähme,  
Wenn es zu der neuen Mode käme,  
Scheint zwar fraglich, alldieweil Bazillen  
Haben ihren eignen Steckgrind-Willen,  
Und sich nicht ins Bockshorn jagen lassen  
Von Gestalten, die bemaulkorbt jassen!

## Eva!

Als fische Selektanerin  
Gab sie 'nem Seladon sich hin:  
Sie kam, statt zur — Maturité,  
Vorher in die — Maternité!

## Ein teurer Apfel.

Hört, liebe Leser, die Geschichte,  
Die sich im „Demokraten“-Land  
Begeben jüngst bei Tageslichte  
In einer Stadt, Koburg genannt.

Ein Pöfler einen Apfel stachte,  
Der einem Postpaket entfiel.  
Das war grad etwas, was man brauchte:  
Er fraß ihn auf mit Stumpf und Stiel.

Doch ruckbar wurde bald die Sache,  
Der Sünder mußte vor Gericht.  
Auf drei Monate Gefängnis brachte  
Die Tat den armen Apfelmicht.

In Zürich, frisch noch im Gedenken,  
Hat man gemaust im Postverkehr  
Was gischt, was heischt, — jedoch ans Kenken  
Dacht' niemand; man nahm's nicht so schwer.

Demokratien, lehrt das Muster,  
Sind dort und hier daselbe nicht!  
In Deutschland brennt sie noch recht duster,  
Bevor sie strahlt im reinsten Licht.

## Zur Konjunktur.

Da haben etliche Literatoren  
Sich mit Leib und Seele der Heimat verschworen.

Machen voll Inbrunst ihren Mist,  
Weil die Konjunktur heute günstig ist.

Wissen in aufgeblähten Geschichten  
Ihr dringendes Bedürfnis zu verrichten.

Exzellieren im Lust-, Schau-, Trauerspiel,  
Ergehen sich auch in Verschen viel.

Tun dabei gern ein bischen kühdreckeln,  
Um den urchigen Erdgeruch nicht zu versteckeln.

Und jede billige Banalität  
Erklären sie für eine Weisheit ihres Cête.

Gott geb' es, dass es bald Frieden werde  
Und erlös uns von dieser Geissbockherde.  
Amen.

## Zweierlei Maß.

Die „Gazette de Lausanne“ pollert im Anstich  
an die jüngst vor Bundesstrafgericht verhandelte deutsch-  
italienische Bombenoffäre heftig. Das Blatt verlangt,  
daß der deutsche Gesandte und der deutsche Militär-  
attache abberufen werden. Man könnte den Sorn  
der „Gazette“ verstehen und sogar billigen, wenn man  
nicht wüßte, daß das nämliche Blatt im berüchtigten  
Mougeot-Bandel, 100 französische Egenten gegen die  
Schweiz spionierten und gegen die Schweiz Bomben-  
anschläge vorbereiteten, hübsch fachte geschwiegen hat.

Als Mougeot seine Taten tat,  
Da hat sie fein geschwiegen.  
Beim Zürcher „Bomben-Attentat“  
Läßt sie nun wacker fliegen.

Verlangt mit unverhüllter Mut  
Absetzung des Gesandten —  
Woher hat plötzlich sie den Mut,  
Den diesmal angewandten?

Je nun, Mougeot war ein Franzos'  
Und schädigte die Schweiz,  
Das heißt, das eigne Land ja blos —  
Da war zum Sorn kein Reiz;

Denn einmal fühlt man in Lausanne  
Suerst für die Ententen  
Und hat in Frankreich alsdann  
Zahlreiche Abonnenten.

So ist man nur ein Eidgenos',  
Wenn's nicht zum eignen Schaden;  
Im andern Falle schweigt man blos,  
Kraht sich verschämt — die Waden.

Wenn heut die „Gazette“ protestiert,  
So wär' das ganz am Platze.  
Wenn sie auch dort sich nicht geniert —  
So ist's halt — für die Kasse.

Und wirft nur ein fatales Licht  
Auf ihre ganze Haltung:  
Denn eben: Neutral ist sie nicht  
Und oft ein Grund der — Spaltung.

## Der Uebergang zur Srie- denswirtschaft.

Frankfurt a. M., 16. Oktober. „Im Reichs-  
wirtschaftsrath wird beabsichtigt man sich bereits mit der  
Frage, nach welchem Modus die Ueberführung der  
zu entlassenden Soldaten in den Friedensbetrieb stat-  
finden solle.“ (Bkf. Stg.)

Salls der Srieden sollte werden  
— Gleich den gierigen Gebärdn —  
Nach dem Wunsch vom Zielverband,  
So würde dem deutschen Land  
Die — Uebergangswirtschaft  
Sur — Untergangswirtschaft!

Eki

## Briefkasten der Redaktion



S. G. in Bern. Besten Dank.  
Wir entnehmen also dem einge-  
sandten Artikel, daß Dr. G. Hegg  
in Bern nichts anderes verlangt,  
als daß sämtliche Menschen, wenn  
sie das Haus verlassen, eine  
Schutzmaske umzubinden hät-  
ten. Daß dieses Verlangen einen  
ziemlich grotesken Zug in das  
öffentliche Leben bringen würde,  
sieht der Initiator selber ein. Das  
ist immerhin anerkennenswert.

Wenn es dazu kommen sollte — man kann ja nicht  
wissen — dann möchten wir doch beantragen, daß  
die Presse eine Ausnahme zu bilden hätte. Sonder-  
rechte? Nein, schreiben Sie nicht! Wir von der Presse  
tragen nämlich diesen „Maulkratten“, wie ihn Dr.  
Hegg nennt, schon lange; blos heißt er bei uns nicht  
Schutzmaske, sondern — Senfur.

S. in G. So gemächlich, wie man sich's heute  
bei unsern eidgenössischen Verkehrsanstalten macht,  
geht es freilich in Privatbetrieben nicht zu. Es gab  
eine Zeit, in der sich zum Beispiel die Post- oder die  
Telegraphenverwaltung eine Ehre daraus machte,  
unter allen Umständen den vollen Betrieb aufrecht  
zu erhalten. Seit dem Kriege aber hat eine Schlam-  
perie gerade in diesen beiden Dienstzweigen einge-  
griffen, die einfach ein Skandal zu nennen ist. Da  
ist irgend etwas sehr faul in diesem Staate Däne-  
mark. Man schließt nicht einfach ganze oder halbe  
Bureau, man unterbricht nicht den gesamten Tele-  
phonverkehr für zwei Stunden im Tag, blos weil  
zufällig die Grippe herrscht. Das ist, gelinde gesagt,  
blos eine Schweißerei und eine unerhörte Nachlässig-  
keit der verantwortlichen höheren Organe. Wenn der  
neue demokratische Weltsturm auch bei uns einige  
verknöcherte fogenannte Männer mit sich hinweg fegt,  
können wir nur dankbar sein.

Agrippa, Agrippina. (In S. G. in J.) Sie irren  
sich. Weder Agrippa noch Agrippina ist ein Grippe-  
mittel. Ganz im Gegenteil. Sie waren beide fast  
ebenso schlimm wie die Grippe. Agrippa nämlich für  
Antonius und Kleopatra, die er bei Aktium besiegte,  
und Agrippina überhaupt, indem sie nämlich ein Weib  
war. So, nun wissen Sie's. Ein ander Mal schauen  
Sie, bitte, selber im Lexikon nach, ehe Sie behaupten,  
zwei neue Grippemittel entdeckt zu haben.

A. E. in Zürich. Wir wollen ihre „Sitte eines  
Valutafchiebers“ nach der Musik einer irischen Operette  
gerne an dieser Stelle wenigstens so lange vererzögen,  
wie das Kriegspapier dies gestattet. Also, Sie dichten:  
Zur die Gall, die Gall, die Gallizianer,  
Es mag sie kaner  
als unseraner.

Sehr schön. Und weiter:  
Die Kurse, die Kurse, mit denen is a Gfrett;  
bald steigen sie,  
bald fallen sie,  
aber erraten kann man's net.

Den Dank geben wir gerne zurück. Im übrigen ge-  
statten Sie, daß wir Sie auf einen kleinen Fehler  
aufmerksam machen. Die Kurse lassen sich natürlich  
doch erraten. Darauf beruht doch das Geschäftsprinzip  
der Valutafchieber.

Redaktion: Paul Altherr. Telephon Röttingen 3175  
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Mianastraße 5  
Telephon Selnau 10 13

# Champagne Strub